

ten es mehr zu ihrer Angelegenheit machen, die kirchlichen Strukturen zu retten, bevor sie zu leeren Schalen werden. Im besonderen scheint mir, sollten sie viel betroffener sein über die Auflösung des parochialen Schulsystems. Die katholischen Schulen sind beides, kirchlich und kommunal. Sie werden von der Kirche verwaltet, aber die meisten Katholiken sind aus ihnen hervorgegangen. Jeder einzelne von ihnen ist an der Fortsetzung des katholischen Schulsystems sehr interessiert; sie schicken ihre Kinder in katholische Schulen. Sie beginnen auch zu verstehen, daß die Pfarrschule eine entscheidende, wenn nicht sogar die entscheidende Komponente für das Funktionieren des amerikanischen Katholizismus durch viele Jahre hindurch gewesen war.

Ich bin daher überrascht und nicht wenig frustriert, zu sehen, daß die Katholiken angesichts der Tatsache, daß die kirchlichen Autoritäten langsam, aber sicher das parochiale Schulsystem auflösen (indem einfach keine neuen Schulen mehr gebaut werden), mit den Schultern zucken. Mag sein, daß die katholischen Weltchristen die Sache klarer sehen als ich; mag sein, daß der Kampf um die Reform der kirchlichen Strukturen bereits verloren ist und daß nichts mehr getan werden kann.

Hier sind also meine Voraussagen für die nächsten zehn Jahre:

1. Der kirchliche Katholizismus wird einen Niedergang erleben. Das ist schlecht, und ich bedaure es.
2. Der Katholizismus der katholischen Gemeinschaft wird wachsen, sich ausdehnen und selbstbewußter werden. Das ist gut, und ich freue mich darüber.
3. Auf lange Sicht bin ich zuversichtlich, daß die kirchliche Institution von den kulturellen Kräften, die die katholischen Weltchristen hervorgebracht haben, und die nun ihrerseits diese Kräfte artikulieren, verstärken und entwickeln werden, neugestaltet werden wird. Ich kann nicht genau sagen, wie eine solche Kirche aussehen wird, aber ich glaube, daß sie interessant sein wird, und ich würde es gerne noch erleben.

Bücher

Pastoraltheologie im Dienst an der Praxis

1. *Praktische Theologie heute*, hrsg. von *Ferdinand Klostermann* und *Rolf Zerfuß* unter Mitarbeit von L. Bertsch, N. Greinacher, A. Müller, Y. Spiegel, Chr. Kaiser Verlag, München – Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1974, 704 Seiten

2. *Gert Otto* (Hrsg.), *Praktisch-Theologisches Handbuch*, Furcht Verlag, Hamburg 1975, 657 Seiten

3. *Praktisches Wörterbuch der Pastoral-Anthropologie. Sorge um den Menschen*, hrsg. von *H. Gastager*, *K. Gastgeber*, *G. Griesl*, *J. Mayer-Scheu*, *W. Molinski*, *E. Pakesch*, *H. Pompey*, *A. Reiner*, *R. Riess*, *G. Roth*, *W. Ruff*, *J. Scharfenberg*, *K. Schiller*, *D. Stollberg* unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel – Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975, 1228 Spalten

1. Neben Beiträgen zur Geschichte der Praktischen Theologie kommen in diesem Werk insbesondere wissenschaftstheoretische Probleme zur Sprache: Das Verhältnis von Theorie und Praxis wird diskutiert und auf ein neues Selbstverständnis der Praktischen Theologie bezogen. Grundsätzlich geht es um die Vermittlung zwischen dem „Anspruch der Sache Jesu“ und den kirchlichen Erwartungen der Menschen in gesellschaftlicher und privater Gestalt. Es ist konsequent, daß im Rahmen eines dermaßen grundlegenden Werkes auch das Verhältnis der Praktischen Theologie zu anderen theologischen und zu humanwissenschaftlichen Fächern geklärt werden muß. Das theoretische Grundkonzept wird sodann in einzelnen Bereichen exemplarisch durchgeführt: für Predigt, Gemeindeaufbau, Gottesdienst, seelsorgliche Beratung, geistliche Führung, Religionsunterricht, Diakonie und Caritas, politische Diakonie, Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindeleitung. Da eine neue Konzeption der Praktischen Theologie auch Fragen für die Vermittlung in Aus- und Weiterbildung aufwirft, kommt

dieser Themenbereich ins Blickfeld. Einige Stichworte aus diesem Teil: Didaktik der Praktischen Theologie, Curricula, klientenzentrierte Ausbildung, berufsbegleitende Weiterbildung, Supervision. Schließlich wird die Bedeutung der kirchlichen Praxis für die theologische Forschung insgesamt untersucht.

Es ist keine Frage, daß dieses Werk, in dem viele prominente Pastoraltheologen aus dem katholischen und evangelischen Raum der Gegenwart zu Wort kommen, für die praktisch-theologische Forschung und Ausbildung enorme Impulse bietet. Die Vielfalt der vorgelegten Ansätze und pastoralen Teilmodelle erinnert daran, daß nicht nur die kirchliche Theorie pluralistisch ist, sondern (zuvor oder vielmehr in dialektischer Wechselwirkung dazu) offenbar auch die kirchliche Wirklichkeit selbst und damit die jeweilige Denktradition, aus der ein theologischer Forscher kommt.

Daß dieser (inner- und zwischenkonfessionelle) Pluralismus kirchlichem Handeln und Forschen überaus nützlich ist, steht am Ende der Lektüre dieses Buches fest.

2. „Wo und wie tauchen Kirche und kirchliches Handeln in unserer Gesellschaft auf?“ Das ist das Generalthema dieses Handbuchs, das Pfarrern, kirchlichen Mitarbeitern und Religionslehrern die Bewältigung ihrer täglichen Aufgaben erleichtern soll. Angesichts der verbreiteten Resignation und der dahinter stehenden Resignation vieler Pfarrer eine dringliche Aufgabe! Bemerkenswert an der Durchführung dieser Aufgabe ist vor allem, daß nichttheologische Faktoren ausführlich ins Gespräch gebracht werden: Erkenntnisse der Soziologie, der Psychologie, der Kommunikationswissenschaft und anderer humanwissenschaftlicher Disziplinen. Auf die theologischen Aspekte wird deshalb keineswegs verzichtet. Der Versuch, zwischen dem vorgegebenen Auftrag Jesu, wie er in der kirchlichen Gemeinschaft tradiert wird, und den vielfältigen („privaten“ und gesellschaftlichen) Erwartungen der Menschen, die kritisch mit Hilfe der Humanwissenschaften gesichtet werden, zu vermitteln, kann weithin als gelungen angesehen werden. Praktische Theologie dieser Art beansprucht zu Recht, eine kritische Theorie religiös vermittelter

Praxis in der Gesellschaft zu sein (vorausgesetzt, man verwendet einen sehr weiten und flexiblen Begriff von Gesellschaft). Der katholische Rezensent vermerkt mit Freude, daß dem ökumenischen Aspekt breiter Raum eingeräumt ist. Damit wird im übrigen dokumentiert, daß der ökumenische Dialog in der Praktischen Theologie vielleicht wie in kaum einer anderen theologischen Disziplin vorangeschritten ist. Offenbar zwingt das Handeln in einer zunehmend entkirchlichten Gesellschaft zu gemeinsamen und koordinierten Anstrengungen der christlichen Kirchen. Das vorliegende Handbuch kann dabei die gemeinsame Basis des Handelns der verschiedenen Kirchen sichten und festigen helfen.

Paul M. Zulehner, Passau

3. Der Anstoß zur Herausgabe des vorliegenden Wörterbuches kam – wie das Vorwort sagt – einerseits von der Seelsorge und der Ausbildung zum Seelsorger, andererseits von den Humanwissenschaften und der Pastoralmedizin. Hier ist zunächst festzustellen, daß die Pastoraltheologie gegenüber einer früheren Pastoralmedizin einen großen Fortschritt zu verzeichnen hat, der sich in diesem Werk entsprechend niederschlägt. Gegenstand einer Pastoral-Anthropologie sind nach der Umschreibung des vorbereitenden Arbeitskreises des Wörterbuches „Fragen um den leidenden Menschen – zwischen praktischer Theologie und empirischer Humanwissenschaft“. Vorzüge und Schwächen des Wörterbuches ergeben sich aus dieser Zielbestimmung. Im Vordergrund des Interesses stehen also Probleme der Pastoralmedizin und Pastoralpsychologie. Die Stichworte aus dem Bereich der Psychoanalyse wurden sorgfältig bearbeitet, wobei wir vor allem jene von J. Scharfenberg hervorheben möchten. Auch der Fragenkomplex der Sexualität wird ausführlich und ausgewogen behandelt (hier ist besonders W. Molinski zu nennen).

Das Werk nennt sich allerdings Pastoral-Anthropologie, und es versucht damit der allseits erhobenen Forderung nach einer Fundierung der Pastoral in der Anthropologie gerecht zu werden. Unter dieser Zielsetzung kann man sich jedoch fragen, ob tatsächlich nur der „leidende“ Mensch Gegenstand der Pastoral-Anthropologie ist, oder nicht viel-

mehr der Mensch als solcher. So erklärt sich vielleicht, warum etwa das Stichwort „Arbeit“ so dürtig behandelt wird – und das nach allem, was seit Hegel über Arbeit als Selbstverwirklichung und Entfremdung gedacht worden ist. Stichworte wie „Fest“ oder „Kunst“ sind ebensowenig zu finden wie Praxis, Wirtschaft oder Politik (wohl aber: Praktische Theologie, Sozialpolitik). – Dieser Pastoral-Anthropologie merkt man noch an, daß sie sich offenbar aus der Pastoralmedizin entwickelt hat. Das ist ein einseitiger und zu schmaler Ansatz. Unvermeidlich stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der pastoralen zur philosophischen Anthropologie. Es ist die Überzeugung des Rezensenten, daß die Pastoral-Anthropologie ohne philosophische Fundierung in der Luft hängt. Einige zentrale Stichworte können als Hinweis darauf verstanden werden, wie notwendig philosophische Besinnung auch für die praktische Theologie ist und wie dieses Anliegen auch im vorliegenden Werk zum Teil gesehen wurde: wir erwähnen nur „Tod“ (B. Welte) und „Entfremdung“ (I. Caruso).

Dem kritischen Leser fällt auf, daß manche Beiträge mit vollem Namen gezeichnet sind, andere mit Abkürzungen (die man vorne aufgeschlüsselt findet), wieder andere gar nicht. Da die Qualität der Beiträge sehr unterschiedlich ist, wäre der Leser sicher für eine präzise Information dankbar. – Alle Kritik darf nicht vergessen lassen, daß mit dem Wörterbuch ein wichtiger Anfang gesetzt wurde und daß mit ihm insbesondere für den Praktiker wertvolle Hinweise gegeben werden. Vor einer Neuauflage sollte allerdings die Grundkonzeption nochmals durchdacht und weiterentwickelt werden.

Günter Rombold, Linz

Ein „heiliges Buch“ für die Christen

Der große Namenstagskalender. 3500 Namen und 1495 Lebensbeschreibungen unserer Heiligen, herausgegeben von *Jakob Torsy* in der pastoralliturgischen Reihe der Zeitschrift „Gottesdienst“, Benziger-Verlag, Einsiedeln – Zürich, und Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1975, 392 Seiten

Der Liturgische Kalender ist aus den schon hinlänglich bekannten und guten Gründen von einer Überfülle von Heiligen „befreit“ und auf eine deutlichere Transparenz für das Christusgeheimnis hin erneuert worden. Diese Reduzierung der Heiligenfeste, der jedoch durch eine stärkere Berücksichtigung der Heiligen und Seligen der einzelnen Sprachgebiete und Ortskirchen eine Bereicherung gegenübersteht, bedeutet keinesfalls eine geringere Achtung der Heiligen. Es ging vor allem um ein besseres Sichtbarmachen des Christus bzw. seines Erlösungsgeheimnisses. Den Heiligen wurde, soweit sie aus dem Liturgischen Kalender gestrichen wurden, wieder ihr eigentlicher Heimatort zugewiesen: das Martyrologium. Aber der bloße Hinweis auf diesen Ort hätte der Gemeinde nicht genügt. Dieses Buch mit den Heiligen den Christen in die Hand drücken zu können – das war die dringende Ergänzung zu der durch den neuen Liturgischen Kalender geschaffenen Sachlage. Die Ergänzung liegt nun in dem trefflich als „Der große Namenstagskalender“ bezeichneten und von J. Torsy herausgegebenen deutschen „Martyrologium“ vor, genauer gesagt, einem Auszug aus diesem, „bereichert durch einige Hinzufügungen“ (6). Seine Entstehung geht auf folgende Quellen zurück: 1. der neue Römische Generalkalender, 2. der Deutsche Regionalkalender für die Bistümer des deutschen Sprachraumes, 3. die Eigenkalender der deutschsprachigen Bistümer, 4. Namen, die von den Bistumsleitungen über den Eigenkalender hinaus für die Aufnahme in den Namenstagskalender vorgeschlagen wurden, 5. Namen, die von Klöstern und Ordensgemeinschaften gewünscht wurden, 6. Namen, die auf Grund der Taufregister aus je einer traditionsgebundenen und einer fortschrittlichen Pfarrei eines Bistums für 1968 ermittelt wurden, 7. Namen von Schülern und Schülerinnen einiger Schulen im deutschen Sprachgebiet, 8. Namen, die auf Grund einzelner Zuschriften aufgenommen wurden. Das Bemerkenswerte bei diesen Namenslisten ist vor allem die Tatsache, daß sich auch Namen von Männern und Frauen finden lassen, die (noch) nicht offiziell heilig oder selig gesprochen sind, „unter ihnen befinden sich auch zahlreiche Opfer des Nationalsozialismus, die durch ihr mutiges Eintreten für